

Landeskirchen-Forum

et Rassemblement pour un Renouveau Réformé



Bulletin 1/2021

Bewahren und sich bewähren

Es gibt Zeiten, da gilt es vor allem anderen zu bewahren, was uns anvertraut wurde, und uns im Glauben und als Gemeinde Jesu zu bewähren. Ich glaube, dass diese Corona-Zeit, in der wir mit Beschränkungen und Auflagen leben müssen, eine Zeit des Bewahrens von Glauben, Liebe und Hoffnung sowie eine Zeit der Bewährung ist. Statt zu klagen und zu jammern, was alles nicht mehr möglich ist und was fortwährend abgesagt werden muss, sollten wir uns auf das konzentrieren, was möglich ist, und dabei möglichst innovativ und beweglich sein. In unserer Kirchgemeinde heisst dies aktuell:

- Wir vertiefen in Predigtserien das Thema Gebet und geben dabei praktische Hilfen, wie die Dimensionen des Gebets ausgelotet werden können. Die Gottesdienste übertragen wir per Livestream auch in die «guten Stuben» aller Interessierter.
- Wir kontaktieren Kirchenmitglieder nach Jahrgängen und freiwillig Mitarbeitende per Telefon und kommen mit ihnen ins Gespräch über ihr Ergehen und über die Möglichkeiten, Glauben und Gemeinschaft zu bewahren.
- Wir führen einen Bibelkurs online durch zur «Waffenrüstung Gottes» (Epheser 6), um Glauben zu stärken.
- Duos machen Gebetsspaziergänge durch die Quartiere in unseren Dörfern und segnen ihre Bewohner.

- Hauskreise finden in kleinen Untergruppen statt.
- Solange es möglich war, trafen sich unsere Jugendarbeiter physisch mit den Jugendlichen. Zurzeit treffen sie sich online. Da nehmen weniger Jugendliche teil, sind diese Zeiten für sie sehr kostbar.
- Einige engagieren sich in der Nahrungsmittelverteilung im Milieu in Zürich, da dort die Not besonders gross ist.

Was wir zurzeit erleben mit allen Einschränkungen, ist für uns verwöhnte Schweizer Christen ausserordentlich. Die besondere Situation gibt uns aber auch die Chance, füreinander einzustehen und acht zu geben, wie wir im Hebräerbrief aufgefordert werden: «Weil wir füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dafür anspornen, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun (Hebräer 10,24). Wir bekommen auch etwas mehr Verständnis für viele unserer Mitchristen weltweit, die ständig in «besonderen Situationen» leben, die

Inhalt

- 3 LKF-Aktivitäten 2021
Einladung zur Mitarbeit
- 4 Bekenntnis und Anbetung
- 6 Diakonie in Coronazeiten
- 7 Kolumne: Weisst du ...
- 10 Nicht vom Brot allein
- 11 LKF-Tagung: Mittendrin
- 12 Kurznachrichten

Contenu

- 2 Editorial
- 8 Vivre l'Ecclesia là où je vis
- 12 Prière au Ressuscité



Schikanen und Verfolgung erleiden müssen. Seit den Anfängen der christlichen Bewegung gab es ja Repressalien und Verfolgung. In ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus als ihrem Herrn, im Gebet waren diese Christen miteinander verbunden, auch wenn sie als Gemeinschaft nicht zusammenfinden konnten.

Zeugnis von solchen «besonderen Situationen» geben uns in der Bibel unter anderem die Briefe des Apostels Petrus. Petrus schreibt davon, wie wichtig es ist, in stürmischen Zeiten den Glauben und die Gemeinschaft zu bewahren und sich gerade in Schwierigkeiten zu bewähren.

Er stärkt den Glauben und die Hoffnung der Gemeinde Jesu, indem er sie Gottes Beistand und seiner Bewahrung versichert: «Gott wird euch, die ihr glaubt, durch seine Macht bewahren, bis das Ende der Zeit anbricht und der Tag der Rettung kommt. ... Denn diese Prüfungen geben euch die Gelegenheit, euch in eurem Glauben zu bewähren» (1. Petrus 1,5.7).

In allem, was uns herausfordert und beschwert: Wir sollen nicht resignieren, sondern die Fahne des Glaubens hochhalten. Christus hat den Tod überwunden.

Markus Werner, Pfarrer,
Steinmaur-Neerach ZH

Préserver la vie communautaire

Il y a des moments où, par-dessus tout, il faut préserver ce qui nous a été confié et faire ses preuves dans la foi et en tant qu'Église de Jésus. Je crois que ce temps de Corona, dans lequel nous devons vivre avec des restrictions et des exigences, est un temps de maintien de la foi, de l'amour et de l'espérance, ainsi qu'un temps de probation. Au lieu de gémir, de nous plaindre de ce qui n'est plus possible et de ce qui doit continuellement être annulé, nous devrions nous concentrer sur ce qui est faisable, en étant aussi innovants et flexibles que possible.

Dans notre paroisse, cela signifie actuellement : une série de sermons sur la prière, des cultes en vidéo, des appels téléphoniques par groupes d'âges, un cours biblique sur « l'armure de Dieu », des promenades de prière deux par deux à travers les quartiers, des groupes de maison en sous-groupes, des réunions en ligne pour les jeunes, des distributions de nourriture dans le milieu à Zurich.

Ce que nous vivons actuellement – avec toutes les restrictions – sort de l'ordinaire, pour nous chrétiens suisses gâtés. La situation particulière nous donne ainsi la chance de nous soutenir et d'être attentifs mutuellement, comme on nous le demande dans la Lettre aux Hébreux (10,24) : « Prenons soin les uns des autres pour nous encourager à aimer et à faire le bien. »

Cela nous permet également de mieux comprendre ce que vivent beaucoup de nos frères et sœurs chrétiens à travers le monde, eux qui sont constamment dans des « situations spéciales », qui font face au harcèlement et même à la persécution. Il y a eu des représailles et des persécutions depuis le début de la chrétienté. Dans leur confession de Jésus-Christ comme leur Seigneur, dans la prière, ces chrétiens étaient liés les uns aux autres, même s'ils ne pouvaient pas se rassembler en communauté.

Les lettres de l'apôtre Pierre, entre autres, témoignent de telles « situations spéciales » dans la Bible. Pierre écrit à quel point il est important de maintenir la foi et la communauté en période de tempête et de faire ses preuves en particulier dans les difficultés. Il renforce la foi et l'espérance de l'Église de Jésus en les assurant du soutien et de la protection de Dieu : « A vous que sa puissance garde par la foi pour vous sauver. Ce salut, on le connaîtra à la fin des temps ... Ces difficultés servent à montrer la qualité de votre foi ... » (1 Pierre 1,5 et 7)

Dans tout ce qui nous défie et nous pèse : nous ne devons pas nous résigner, mais brandir le drapeau de la foi. Le Christ a vaincu la mort.

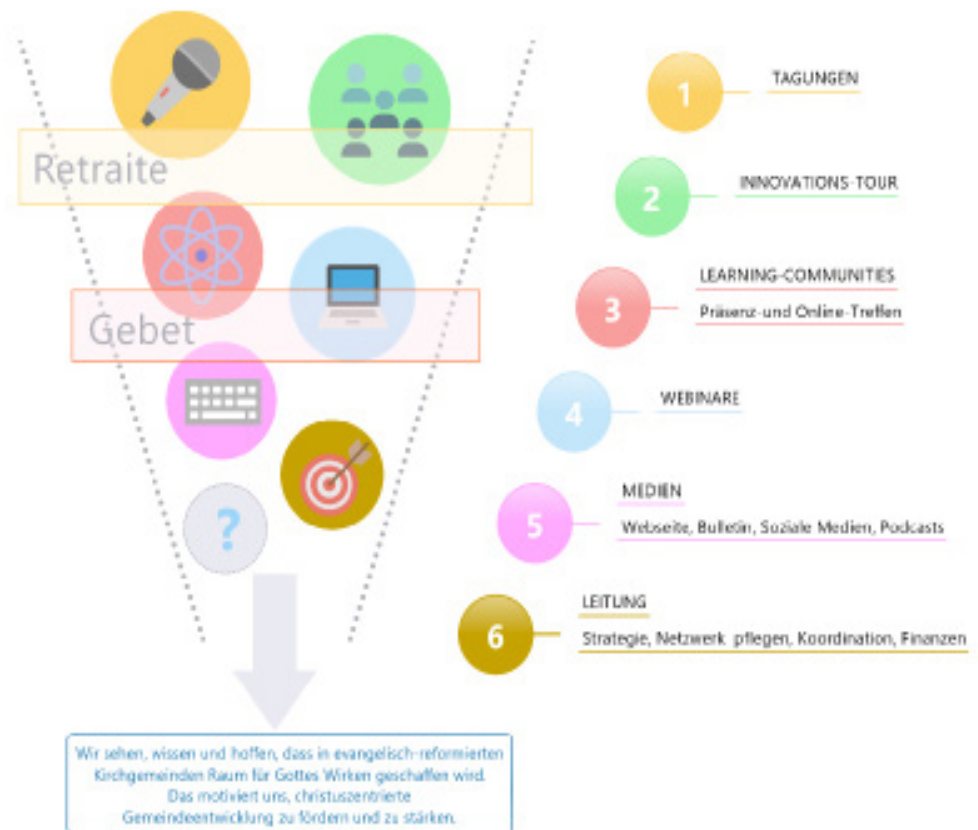
Markus Werner, pasteur de la
paroisse Steinmaur-Neerach ZH

Forum für die Reformierten

Das Ziel des Landeskirchen-Forums ist, christuszentrierte Gemeindeentwicklung vielfältig zu fördern. Die Pandemie macht uns Schwächen bewusst. Die aktuellen Unsicherheiten motivieren uns zum Gebet und zum Austausch über geistliche Herausforderungen. Wir brauchen einander. Und wir können einander ermutigen!

Als Arbeitsgemeinschaft, die reformierte Christen und Kirchgemeinden überregional verbindet, gliedern wir uns neu (Grafik rechts) in **verschiedene Arbeitskreise: Tagungen, Innovations-Tour, Learning-Communities, Webinare, Medien ...** Die Arbeitskreise bilden sich, indem Interessierte sich zusammenfinden und ihren Fokus und ihr Vorgehen im Rahmen des LKF bestimmen.

Wo wollen Sie mitwirken? Für einen der Arbeitskreise melden Sie sich bitte bis Ende März bei Katrin Stalder, info@lkf.ch.



Tagung: «Mittendrin statt nur dabei»

Die zuerst für November 2020 geplante Tagung in Jegenstorf ist neu angesetzt auf den **11. September 2021**. Reservieren Sie sich den Samstag, um Impulse für ein glaubwürdiges Wirken als Gemeinde zu erhalten. Mehr Infos auf Seite 11.

Webinar: «Kirche auf Standby»

LKF-Webinar am **Montag, 22. März, 8.30 bis 9.45 Uhr**. Pfr. Alex Kurz, Rohrbach, schürft in einem Impuls tiefer. Anschliessend Austausch in Gruppen. Melden Sie sich bis 18. März an bei info@lkf.ch.

Neben Webinaren sehen wir auch das **Potenzial von Podcasts**, die Fragen und Themen zur Gemeindeentwicklung unkompliziert aufgreifen und vertiefen. Melden Sie sich, um dieses Medium zu nutzen.

Retraite

Für alle, die in einem Arbeitskreis mitwirken wollen, findet am **Mittwoch, 12. Mai**, in Lenzburg die Jahres-Retraite statt. Sie dient dem Kennenlernen, dem Austausch und der Konstituierung der Arbeitskreise. Wir laden herzlich zu diesem Tag ein.

Gebet

Die Arbeit des Landeskirchen-Forums wird im Gebet getragen. Bitte beten Sie mit uns für die Erneuerung der Kirche.

Finanzen

Das Landeskirchen-Forum lebt durch ehrenamtliches Engagement. Die Kosten werden mit Spenden, Kollekten und Vergabungen gedeckt. Wir bitten um Ihre Unterstützung. Der Jahresbericht mit Einzahlungsschein liegt diesem Bulletin bei.

Die Relevanz des Bekenntnisses

Eine Kirche ist pluralismusfähig und relevant für die Gesellschaft, wenn sie sagen kann, wofür sie steht. Im ersten Teil seines Beitrags (Bulletin 3 2020) hat Hans-Martin Rieger verdeutlicht, dass kirchliche Bekenntnisse der Identitätsvergewisserung dienen, indem sie an das Evangelium von Jesus Christus als dem Lebensgrund der Kirche binden. Hier die zweite Hälfte des Beitrags:

Äussere und innere Aufgabe eines Bekenntnisses lassen sich nicht trennen: In ihrem Bekenntnis stellt sich eine Kirche öffentlich und verbindlich zu ihrem Lebensgrund im Evangelium von Jesus Christus, zugleich bindet sie sich an ihn und setzt ihre eigene Lehre und Verkündigung der kritischen Bewährung aus. Wer im Bekenntnis eine Form der kirchlichen Selbstsicherung sucht, sollte nicht vergessen, dass es eine Selbstrelativierung der Kirche darstellt. Ein Bekenntnis hat sein Ziel nämlich im Lobpreis Gottes.

Anbetung

Dieser Zusammenhang beider Bekenntnisarten ist grundlegend. Er lässt sich durchaus in der altkirchlichen Bekenntnisbildung, im Apostolischen Glaubensbekenntnis (RG Nr. 263), im Nicänum 325 und im Constantinopolitanum 381 beobachten (RG Nr. 264). Diese Bekenntnisse dienen dem Lobpreis, der sogenannten Doxologie, indem sie formulieren, wie Gott wahrhaftig angebetet wird und wie man ihn wahrhaftig vor den Menschen bekennt.

Ohne diesen Bezug zur Lebenspraxis der Kirche, kann man die altkirchlichen Bekenntnisse – konkret: die in ihnen formulierte Lehre von der Dreieinigkeit und der Christologie – kaum verstehen. Kirchliche Bekenntnisse regeln nicht nur, an welches kollektive Gedächtnis sich die Kirche selbst bindet, sie wollen den einzelnen Menschen dazu verhelfen, sich zu Christus als ihrem Herrn zu stellen, ihn zu bekennen und in den Lobpreis Gottes einzustimmen.

Wer meint, Bekenntnisse müssten Ausdruck dessen sein, was Glaubende gemäss ihrem derzeitigen Glaubensstand jeweils für wahr oder nicht für wahr halten, verkürzt sie auf ein subjektives Credo. Ein kollektives Gedächtnis vergewissert Kontinuität und Identität über Generationen, auch wenn manche Zeitgenossen ob der anstössigen Aussagen nur den Kopf schütteln mögen.

Als menschliche Bekenntnisse können sie durchaus verändert und fortgeschrieben werden, aber nur von ihrer Zielbestimmung her: Dient es dazu, dass Menschen sich zu Christus stellen und Gott wahrhaftig angebetet wird? Fortschreibungen müssen sich daher an der biblischen Botschaft (als *norma normans*, wie die Reformatoren sagten) ausweisen und im Geist der Busse geschehen. Häufig bestehen sie deshalb auch in der Auslegung früherer Bekenntnisse: So möchte das Heidelberger Bekenntnis (Auszug in RG Nr. 265) eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sein.

Dreieinigkeit

Beispielhaft zeigt sich die dienende Aufgabe der kirchlichen Bekenntnisse, für alle Menschen den Brunnen des Evangeliums freizuhalten und eine wahrhaftige Anbetung Gottes zu ermöglichen, in der Formulierung der Dreieinigkeit, wie sie im Apostolischen Glaubensbekenntnis und im Constantinopolitanum zu greifen ist: Die Anbetung Gottes vollzieht sich darin, dass wir zum Vater durch den Sohn im Heiligen Geist beten.

- Vater heisst: Gott als der Allmächtige ist kein anderer als der alles erhaltende Schöpfer; er steht in rettender und fürsorgender Beziehung zu seinen Kindern.

- Sohn heisst: Jesus Christus selbst ist wahrhaftiger Gott («wahrer Gott von wahren Gott»). Das Wort vom Kreuz wäre keine Heilsbotschaft, wenn nicht Gottes Sohn Mensch geworden wäre, er selbst in und mit den Menschen gelitten und das ihnen zustehende Gericht auf sich genommen hätte. Die Rede von der Jungfrauengeburt muss man in diesem Zusammenhang sehen: Wäre Jesus nicht von Anfang göttlicher Natur gewesen, also beispielsweise zum Gottessohn erst adoptiert worden, wäre seine ursprüngliche Göttlichkeit gefährdet und mit ihr die Erlösung.

*Hans-Martin Rieger,
Dr. theol., versieht mit seiner
Frau Karin das Pfarramt von
Heimiswil bei Burgdorf
und ist apl. Professor für
Systematische Theologie
und Ethik an der
Universität Jena.*

*Der ganze Beitrag findet
sich auf www.lkf.ch.*

Das Bekenntnis von Chalcedon 451 ging an dieser Stelle weiter und gebrauchte den Begriff «Natur»: in der einen Person Jesus Christus ist eine göttliche und eine menschliche Natur. Diese zeitbedingten Interpretationsbegriffe sind nicht unproblematisch. Aber auch hier sollte man nicht vergessen, dass sie dazu dienen sollten, dass Menschen Jesus als ihren Herrn und Gott bekennen – den Jesus, der als Mensch mit ihnen leiden und mitfühlen kann.

Man sieht: In der Lebenspraxis des Glaubens und des Lobens passt das gut zusammen, während es logisch (als «Zwei-Naturen-Lehre») schwer zusammenzubringen ist. Martin Luther lässt im Kleinen Katechismus deshalb schon die Kinder lernen: «Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau geboren, sei mein HERR ...»

- Geist heisst: Ohne diese göttliche Kraft, die zugleich ein wirkliches Gegenüber ist, könnten wir gar nicht zum Glauben kommen, gäbe es keine Kirche und gäbe es keine Auferstehung. Es ist der gleiche Geist, der Jesus von den Toten auferweckt hat, der nun in den Glaubenden selbst wirkt. Der Geist will selbst nichts anderes, als dass Gott verherrlicht wird. Die Bescheidenheit, nicht selbst im Fokus der Anbetung zu stehen, macht auch seine Besonderheit aus: Er wirkt in den Menschen zu allen Zeiten und in aller Welt, um sie zur Anbetung Gottes zu führen. Auch wenn es wenige explizite Anrufungen des Geistes gibt, sagt das Constaninopolitanum zu Recht: «... der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird.»

Gegenüber einem häufigen Missverständnis gilt es zu beachten, dass im Apostolischen Glaubensbekenntnis die Kirche an diesem Ort genannt wird: Die Kirche, die Gegenstand des Glaubens ist, ist die geistgewirkte Kirche. Diese ist unter den realen und erfahrbaren Erscheinungsformen, an denen man häufig zweifeln und manchmal gar verzweifeln mag, verborgen. Weil sie unseren Augen verborgen ist, muss sie geglaubt werden!



Bekenntnisse sind für die Anbetung: Tor in Mystras, Peloponnes.

Der Gott, der sich ganz aufmacht

Insgesamt soll die alte Bekenntnisbildung der Dreieinigkeitslehre und der Christologie festhalten: Wir haben einen Gott, der uns entgegenkommt, ins Menschliche kommt, verletzlich wird – um uns zurückzuholen. Und der uns nicht allein lässt. Der sein Werk durch seinen Geist weiterführt. Der Herzen gewinnen will.

Nicht umsonst liefert der Christushymnus in Philipper 2 die Hintergrundfolie für die Bildung der ersten Bekenntnisse: Dieser Hymnus lobt Gott, dass er sich bis zum Tod am Kreuz herablässt. Die Pointe der Lehre der Dreieinigkeit, besteht, um es noch anders zu formulieren, darin: Die ganze Gottheit macht sich auf, um die verlorene Schöpfung zurückzuholen. Es ist sozusagen eine konzertierte gemeinsame Aktion, eine geradezu dramatische Aktion, die hier im kollektiven Gedächtnis der Kirche festgehalten ist.

Wo sich das Bekenntnis bewährt

Die Bewährung findet ein solches Bekenntnis nicht durch Abstimmungsprozesse und auch nicht durch die Festlegung kirchlicher Synoden oder Konzile. Die Bewährung eines Bekenntnisses vollzieht sich als Selbstbewährung im Vollzug des Glaubens und des Gottesdienstes – dort, wo das Evangelium zur Geltung kommt und Menschen zum persönlichen Bekenntnis und Lobpreis kommen.

Die Wahrnehmung dieser Aufgabe des Bekenntnisses enthält zugleich eine Warnung vor seiner «Ethisierung». Sicherlich gehört es zur prophetischen Aufgabe der

*Altkirchliche Bekenntnisse
Zweites Helvetisches Bekenntnis
Tagung zu seiner Aktualität*

>

Für Menschen da sein

Kirche lebt in Anbetung und Zeugnis, in Gemeinschaft und Diensten. Wie entwickelte sich die Diakonie in den letzten zwölf Monaten? Einige Streiflichter.

Eine Umfrage der Konferenz Diakonie Schweiz zu Entwicklungen im Lockdown (März bis Mai 2020) bei Verantwortlichen in Kantonalkirchen zeigte: Das Verbot gemeinschaftsbildender Aktivitäten (für Senioren, Familien, Jugendliche) traf die Kirchgemeinden hart. Sie reagierten unterschiedlich: Manche suchten Beziehungen mit Durchtelefonieren zu erhalten, brachten Karten vorbei, fanden generell andere Wege in der Einzel- und Gemeinwesenarbeit; andere blieben passiv. An vielen Orten, so Simon Hofstetter von Diakonie Schweiz, wurde «grosses Engagement und grosse Kreativität an den Tag gelegt, um das Versammlungsverbot zu umfahren».

Bei den Freiwilligen taten die meisten Senioren nicht mehr mit. Zu den grossen Positiva im

Attraktiv: Bücherkabine in Oftringen. Kontakt zu Einsamen bleibt herausfordernd.

Lockdown rechnet Hofstetter die vielfach intensivierte Zusammenarbeit von Kirchgemeinden mit Gruppen der Zivilgesellschaft. Ökumenisch sei wenig aufgegleist worden. Diakonie Schweiz fragt in der Bilanz, wie die Kirchgemeinden diakonisch beweglich bleiben und ob die (wieder)hergestellten Kontakte weiter gepflegt werden. >

www.diakonie.ch
www.mobileboten.ch
www.zhref.ch
www.erk-bs.ch
www.ref-flawil.ch
www.kirche-oftringen.ch
www.ref-wil.ch
www.hilf-jetzt.ch



Kirchgemeinde Oftringen



> Kirche, hinzustehen und ethisch Position zu beziehen. Man sollte eine solche Position aber keinesfalls in den Bekenntnisrang erheben. Denn nicht (richtiges) menschliches Handeln ist das Thema eines Bekenntnisses, sondern das göttliche Handeln! Karl Barth, der 1934 federführend an der Formulierung der Barmer Theologischen Erklärung beteiligt war, wusste das und hat immer wieder betont: Bei den diktatorischen Machtansprüchen der Nationalsozialisten geht es nicht um ethische Fragen, sondern um die Gottesfrage.

Es ist die Aufgabe eines Bekenntnisses, dazu zu verhelfen, dass Menschen sich zu Christus als ihrem Herrn stellen, ihn bekennen und in den Lobpreis Gottes einstimmen. Das hat Konsequenzen: Die eingangs erwähnte Identität ist durch

lehrmässige Richtigkeit noch nicht gewährleistet, sondern erst durch Gottesdienste, in denen solches praktisch geschehen kann. Es bedeutet schliesslich auch: Bekenntnistreue ist ins Gegenteil verkehrt, wenn das Bejahen von Lehrinhalten lediglich zur Grenzziehung verwendet wird.

Der Bekenntnistreue ist es vielmehr – auch bei allen lehrmässigen Abgrenzungen – letztlich um eine Verkündigung und einen Gottesdienst zu tun, welcher in rechter Weise allen Menschen den Zugang zum Evangelium offen hält. Damit kommt zum Tragen, dass es der Kirche nicht um sich selbst geht, sondern um die Welt, in die sie gesandt ist.

Hans-Martin Rieger

Viele Kantonalkirchen haben Hilfsaktivitäten der Gemeinden gefördert, sie publizieren sie auch. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn richteten die Webseite www.mobileboten.ch ein. Auf ihr bieten aktuell gegen 180 Kirchgemeinden Hilfe für den Alltag an. In der zweiten Welle bekamen wegen der geschlossenen Orte der Gemeinschaft mehr Jugendliche und junge Erwachsene psychische Probleme.

Vernetzt stärker

Kirchgemeinden mit vielfältiger, bewährter, bereits vernetzter Diakonie können besser auf die Herausforderungen reagieren. In Flawil SG hilft der seit über 160 (!) Jahren bestehende ökumenische Hilfsverein Armutsbetroffenen unbürokratisch. Im b'treff sind die Deutschkurse ausgesetzt, doch können sich Asylsuchende und Migranten für Beratungen und anderes anmelden; einmal in der Woche wird mit der Schweizer Tafel Essen ausgegeben.

Pfr. Mark Hampton ermutigt die 20 Personen des Besuchsdienstes, die Betagten im Ort regelmässig zu kontaktieren. Wenn ein Bedürfnis geäussert wird oder erkennbar ist, kommt der Pfarrer gern vorbei. Wöchentlich haben die Kirchen im lokalen «FLADE-Blatt» eine Seite, auf der sie sich an die ganze Bevölkerung wenden. Die Flawiler Reformierten stellen ihre Gottesdienste nicht online. Damit mehr als 50 Personen Gemeinschaft erleben können, findet seit Monaten an jedem Samstagabend eine meditative Feier statt.

Mehr Gespräche

«Weniger Veranstaltungen, dafür mehr Gespräche» stellt Judith Schreyger, Sozialdiakonin in Oftringen AG, fest. Über Homepage, Kirchenapp, Kirchenblatt, telefonisch, brieflich und per Mail kontaktiert die Kirchgemeinde die Mitglieder und bietet Hilfe an. Einsame leiden vermehrt seelisch; anderen fehlen Mittel zum Leben.

Die Gemeinde hat eine «Klagemauer» von Backsteinen aufgestellt. In das Kreuz in der Mitte können Zettel mit Klagen und Bitten gesteckt werden. Eine Gruppe «Vergiss mein nicht» sammelt Namen und >

Weisst du, wie viel Sternlein stehen ...

Ohne zu fragen, steht es auf meinem Papier, drängt sich meinen Augen auf: das Genderstern*chen im neuen Religionslehrplan, den ich lesen soll. Doch wie soll ein * gelesen werden? Die nichtssagende Kunstpause überzeugt mich nicht. Bald darauf entdecke ich es auch im katholischen «forum». Wieder kommentarlos, unaussprechlich, unlesbar. Dass es bei diesem Sternchen um den Menschen geht, macht es für mich noch rätselhafter. Ist es möglich, dass heute die Worte für das Menschsein fehlen?

Früher stolperte ich in ähnlichen Papieren über «den/die LehrerIn» oder über die «SuS». Dies waren immerhin noch Abkürzungen, die sich auflösen liessen, lesbar wurden, wenn man den Schlüssel kannte: Der passende Ausdruck für den Lehrer oder die Lehrerin kann ausgewählt werden, die Abkürzung SuS bedeutet «Schülerinnen und Schüler». Das Sternchen ist weder eine Abkürzung, noch präzisiert es das Geschlecht. Im Gegenteil, es löst die präzise Beschreibung eines Menschen in eine Vielzahl sexueller Präferenzen auf. Warum um Gottes Willen soll ich, wenn es um Lernende in der Schule geht, mich auf ihre (ihnen unterstellten) sexuellen Präferenzen besinnen?

Was hat ein Satz über Lehrpersonen oder Geistliche zu tun mit Transsexualität oder queer? Ausgerechnet beim Menschen wird die Sprache ausgehebelt und durch ein unlesbares Symbol ersetzt.

Ich meine, wenn der Mensch nicht mehr sprachlich fassbar, wenn er unaussprechlich geworden ist, dann ist es um ihn geschehen. Und dafür macht sich eine Kirche des Wortes stark?! Es gehe doch nur um eine gerechte Sprache, wird mir erklärt. Dann könnte man ja geschlechtsneutrale Ausdrücke benutzen und das Menschsein dem Menschen lassen. Finden wir Geschlechtergerechtigkeit nicht eindrücklicher bei Jesus, der Mann und Frau konkurrenzlos in seine Liebe einschloss, als in einer Genderideologie?

Ich meine, wenn der Mensch ein Geheimnis seiner Identität hat, ist es am besten bei Gott aufgehoben. Was wir aussprechen können vom Menschen, ist sein biologisches Geschlecht als Mann und Frau. Das eingebildete Gender macht sprachlos. Es muss dunkel geworden sein in der Welt, wenn uns solche *** Sternchen Orientierung geben.

Sabine Aschmann ist Pfarrerin in Schlatt TG

Vivre l'Ecclesia là où je vis

Il y a maintenant plus de 30 ans qu'un couple du village, Philippe et Meya Corthay, ont mis en route quelque chose qui n'était pas clair pour moi à l'époque : **nous rencontrer** au domicile des uns et des autres pour louer Dieu, pour prier les uns pour les autres, pour prier pour le village, la région et les autorités, tant civiles qu'ecclésiastiques.

Leur désir était – et il est toujours ! – d'apprendre à **se mettre à l'écoute de Dieu** avant de prier, ainsi que de nous encourager à devenir « des anciens aux portes de la ville ».

Dans le cadre de ce groupe, nous avons aussi beaucoup investi pour approfondir des thèmes, tel que celui de l'argent par exemple. Apprendre à réaliser quelle est la puissance spirituelle qui nous empêche d'entrer dans **la liberté par rapport à la dîme**, par exemple, puissance qui nous dit et nous redit que nous allons manquer de ce dont nous avons besoin et qui nous pousse à engranger.

Durant ces rencontres et au fil des années, nous avons réalisé combien l'Eglise Réformée, pour rester populaire, a laissé pénétrer l'esprit du monde en son sein. Nous avons pu constater que peu à peu croissait la confusion entre le péché et le pécheur et, par-dessus tout, que **l'Écriture Sainte était transformée**. Cela a amené bien des souffrances, des divisions.

Cependant, ceci a aussi eu un côté positif, car cela nous a unis comme chrétiens du village.

En parallèle de ce groupe de prière « général » (qui réunit des chrétiens de différentes communautés), **un groupe d'hommes et un groupe de dames**, toute appartenance communautaire confondue, se sont également mis en place. Plus de 30 ans déjà... Et cela continue. Que de moments de joie ! De libérations ! Mais aussi que de patience nécessaire pour voir se réaliser certains projets... ou pour continuer à espérer !

Depuis quelques années, nous avons reçu, nous semble-t-il, une nouvelle mission : celle de créer **un réseau avec tous les chrétiens de la Commune**. A l'image des clubs de foot de notre pays, qui parfois renoncent à leurs maillots locaux pour revêtir le maillot national, et ont à jouer ensemble, sous le même maillot, pour « marquer des buts » ensemble.

Ce réseau, appelé **Echichens.Connexion**, s'est donné la charte suivante :

ConneXion est un réseau multiconfessionnel de chrétiens souhaitant concrétiser leur amour pour le prochain en créant des opportunités de nouer des contacts avec les habitants du village par le biais **d'aides diverses, d'ateliers thématiques et d'événements conviviaux** ; par leur exemple, ils

> Adressen von Einsamen und kontaktiert sie dann regelmässig, gemäss Schreyger «nicht aufdringlich, sondern ermutigend». Für junge Erwachsene werden Bibellesen online und Hauskreise per Zoom angeboten. «Spiis&Gwand» ist geschlossen, doch werden montags Lebensmittel abgegeben.

Hoffnung für Perspektivlose

In Wil SG ist die grössere Arbeitslosigkeit spürbar. Viele Betroffene brauchen Beratung, auch Asylbewerber. Die Kirchgemeinde kann in der zweiten Welle Lebensmittel abgeben. Mit «Tischlein deck dich» hilft sie so wöchentlich gut 60 Personen. Diakon Max Schoch leitet ein grosses Team, das Armutsbetroffene anruft, aufsucht und unterstützt. Er weiss: «Einsame sind noch

mehr isoliert.» Das Team sucht jenen auf die Spur zu kommen, die frustriert und resigniert in ihren vier Wänden sitzen, um sie «mit kleinen Schritten aus der Isolation zu holen».

Mühe bereiten die Heime, die Besuche und Andachten nicht zulassen; besonders leiden da Demenzkranke. Im faktischen Kontaktverbot schreiben die Helfer Karten. Die Kirchgemeinde ermutigt ihre Mitglieder, in der Nachbarschaft zu helfen. Im Bewusstsein, dass staatliche Regelungen Gehorsam erfordern, wünscht Schoch Zivilcourage: «Gehen wir trotz Hindernissen zu Menschen, die Zuspuch brauchen?»

rayonnent la vie chrétienne au quotidien et sont en mesure de proposer des moyens d'information et de formation.

Ainsi, tout membre de Connexion, environ une cinquantaine de personnes, peut à tout moment au moyen d'un **protocole de communication défini** :

- Informer les autres membres d'un événement villageois à faire connaître
- Exprimer un besoin pour lui-même ou un voisin



Connexion Echichens

- Présenter un projet pour le village et exprimer une demande de ressources nécessaires (spirituelles, pratiques, financières,...)

Le dernier projet mis en route a été un encouragement exprimé aux résidents et aux collaborateurs du home pour personnes âgées d'Echichens. Ce sont plus de 170 petits cornets de « biscuits faits maison » qui ont été confectionnés à l'intention des pensionnaires du home, chacun accompagné avec **un message d'espérance et une offre de contact**. Et plus de 130 litres de jus de pomme en provenance d'une ferme locale ont été mis à disposition du personnel pour les temps de pause. Là aussi avec un message de remerciement et d'espérance.

Le défi est grand de nous unir entre chrétiens sans vouloir faire croire que nous souhaitons créer une nouvelle communauté. Il faut apprendre en même temps à réaliser que la moisson est grande en dehors de l'Eglise (puisque l'Eglise n'est pas un but en soi) et savoir toutefois **rester engagé dans notre communauté** afin d'être nourri, envoyé et béni (pour celles et ceux qui font partie d'une communauté où cela se passe).

Depuis plus de 5 ans nous vivons dans le bâtiment de l'église du village des **rencontres mensuelles les dimanches soirs**. Rencontres faites de temps de louange, d'un bref message, d'un temps de partages et de prières, suivi par une agape.

Maintenant, nous pensons que nous pouvons entrer dans une nouvelle étape afin de rejoindre les personnes qui ne fréquentent aucune communauté chrétienne. Nous croyons que **Dieu nous ouvre une porte** au travers de liens créés avec le gérant du restaurant du village, ainsi qu'avec son épouse. Nous désirons bien sûr soutenir son entreprise (dès que possible, selon l'évolution des conditions sanitaires) et en même temps **offrir un cadre neutre comme lieu de rencontre** aux personnes que nous inviterons. Le projet a été bien accueilli par le gérant. Ce n'est donc plus qu'une question de temps pour mettre en route cette prochaine phase.

Nous constatons que la situation actuelle est aussi favorable pour nous approcher de notre prochain et créer de nouveaux contacts. Ceci nous encourage pour le projet « restaurant ».

Dans mon quartier, nous avons même commencé **un groupe d'étude de l'Évangile de Marc** (avec le manuel Évangile à la Maison). Toujours dans le quartier, une personne a « tout à coup » demandé le baptême. Il s'agit d'une personne avec laquelle nous étions en relation « éloignée » depuis plusieurs années, mais qui soudain a décidé de rejoindre nos rencontres des dimanches soirs.

Nous réalisons peu à peu que les prières commencées il y a plus de 30 ans ouvrent des portes, espérées, et souvent de manière inattendue.

A Dieu revient toute la gloire ! Et à nous la persévérance, la joie dans l'obéissance et l'humilité !

Philippe Rochat, Echichens,
membre du comité Rassemblement
pour un Renouveau Réformé (R3)

Nicht vom Brot allein

Die Pandemie ist die Gelegenheit, Worte von Jesus neu zu buchstabieren.

Wir leben vom Brot. Ohne Nahrungsmittel und Wasser gehen wir leiblich rasch zugrunde. In der Pandemie dreht sich für den Staat alles um die Massnahmen und Mittel, die der Gefahr für den Leib wehren: Abstand und Hygiene, Masken, Impfstoffe ...

den Kirchgemeinden leisten (vgl. die Seiten 6 bis 8 dieses Bulletins). Die kantonalen Landeskirchen und die EKS agieren – wen überrascht es? – staatsnah. Gegen das Gottesdienstverbot im Frühjahrslockdown gab es nur vereinzelt Widerstand.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Jesus hielt das Wort seinem ersten

Widersacher entgegen. Er bezog es auf sich, es gilt für uns: Alle leben wir «von jedem Wort Gottes geht» (Matt. 4,4). Der Kirche muss es darum gehen, dieses Wort weiterzusagen, zum Hören auf dieses Wort anzuleiten, Räume für das Hören und das Besprechen anzubieten und Gott in Christus zu preisen.



Gottes Wort empfangen, den Retter ehren: In einer Ostschweizer Kirche.

Das Virus konfrontiert mit der Endlichkeit des irdischen Lebens. Den Christen ist aufgegeben, das ewige Leben zu verkündigen, das ihnen durch die Auferstehung von Jesus Christus an Ostern geschenkt ist. «Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt» (Johannes 11,25). Die Gewissheit ist ein starker Trost; sie zu vermitteln ein wesentlicher Teil des Segens, den wir spenden können. Der gütige Gott behütet unseren Ausgang und Eingang in Ewigkeit.

Dass die säkulare Gesellschaft mit ihrem Wirklichkeitsverständnis das physische Leben praktisch absolut setzt, ist verständlich, doch führt es in die Irre. Sprengen die Kirchen den verengten Horizont? Dies wäre umso mehr dran, als in der ersten Welle die Einseitigkeit der staatlichen Prioritäten sich heftig auswirkte: In der Isolation verloren viele Betagte ihren Lebenswillen.

Wozu ist Kirche in der Pandemie gut?

Vor Ort kam und kommt es auf die Dienste an, welche Christinnen und Christen in

Was immer die Landeskirchen organisiert, getan und im Kontakt mit den Behörden bewirkt haben – in den öffentlichen Debatten sind sie kaum präsent. Ein Grund: Die Reformierten (jedenfalls viele ihrer Wortführer) haben sich derart auf die sichtbare und messbare Wirklichkeit eingelassen, dass sie von der Ewigkeit, vom überweltlichen Gott nicht mehr klar zu sprechen vermögen. Durch die Selbstsäkularisierung der Protestanten hat sich ihre Relevanz als kritisches Gegenüber des Staats verflüchtigt. Ihre für die Eidgenossenschaft einst wegweisende Rolle ist dahin.

Die Pandemie legt uns nahe, das Wort Jesu, aus der Thora zitiert, neu zu buchstabieren. Wenn nicht alles täuscht, sind wir spät dran. Und stehen im Gegenwind: Mit grösster Mühe suchen Staat und säkulare Gesellschaft wieder eine (prekäre) Normalität hinzukriegen. Das Sehnen danach ist keinem von uns fremd; wer möchte nicht wieder ausgehen, Freunde und Verwandte treffen, Feste feiern und verreisen? Die Frage ist nur: Bewirkt dieses Sehnen einen noch stärkeren Sog, eine weitere Drehung der Welt-Spirale, die Menschen noch fester an das bindet, was aus christlicher Sicht endlich nicht trägt?

«**Das Gehabe dieser Welt vergeht**», schrieb Paulus (1. Korinther 7,31). Suchen wir für uns (und die Kirche) ein Plätzchen in der neuen Normalität – oder streben wir vor allem nach der Gegenwart Gottes in Christus, dass Er uns bestimme? Die Kirche besteht im Auftrag des auferstandenen Herrn, seinen Anspruch zu verkündigen und sein Leben zu vermitteln. Er ist bei uns, nährt und hält uns bis an das Ende dieser Zeit und darüber hinaus.



LKF-Tagung am 11. September

«Geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern», fordert uns Jesus auf – der Grundauftrag der Kirche bis heute. In der Realität jedoch beschäftigen uns viele interne Dinge. Sie nehmen uns oft so stark in Beschlag, dass wir den Blick nach aussen verlieren; die Pandemie erschwert die Arbeit zusätzlich.

An vielen Orten ist die Kirche geographisch zwar mittendrin – im Zentrum des Dorfes und der Stadt –, hat aber an Bedeutung und Zeugnis verloren.

Die Kirche braucht ein radikales Umdenken auf ihre eigentliche Identität und Aufgaben. Auf dieser Basis erfüllen Christen nicht proaktiv gesellschaftliche Erwartungen, sondern leben durch den Heiligen Geist reaktiv auf Gottes Wirken.

Die LKF-Tagung «Mittendrin statt nur dabei» in Jegenstorf wird Sie inspirieren: ein Referat von

Pfr. Dr. Alex Kurz, Austausch, viele Praxisideen am Marktplatz und Live-Coaching zu fünf Themen. Es wird vielseitig, spannend und kreativ. Dabeisein lohnt sich! Am meisten profitieren Sie, wenn Sie als Gruppe teilnehmen. Egal ob Pfarrpersonen, Sozialdiakone, Katechetinnen, Behördenmitglieder oder Ehrenamtliche.

Die Tagung am 11. September ist zudem Kick-off für die LKF-Inspirations-Tour. Sie können als Team inspirierende Menschen und Kirchen besuchen und in Learning-Communities Prinzipien und Umsetzungsschritte für Ihre eigene Kirchgemeinde ausarbeiten. Fünf lebendige Kirchgemeinden bieten zu spezifischen Themen ihr Knowhow an. Details dazu gibt's an der Tagung ...

Infos: www.lkf.ch/agenda

Anmeldung: [Katrin Stalder, info@lkf.ch](mailto:katrin.stalder@lkf.ch)

Impressum

Dem **Leitungsteam** des LKF gehören an: Matthias Spiess, Zürich (Koordination a.i.) / Andi Bachmann-Roth, Lenzburg / Pfrn. Viviane Baud, Winterthur / Marcel Grob, Zürich / Pfr. Tobias Kuratle, Lachen / Peter Schmid (Kommunikation) / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretariat) / Philipp Uebersax, Frauenfeld.

Zum **Team** des LKF gehören zudem: Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Pfr. Lukas Huber, SH / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE.

Patronatskomitee auf www.lkf.ch

Wir versenden dieses Bulletin an 2600 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Prière

*Tu es ressuscité, mais comme nos cœurs sont lents à croire !
Tu as accompli les prophéties, mais leur sens nous reste obscur.
Au tombeau tu as envoyé des anges aux femmes,
mais, avec les apôtres, nous rejetons leur témoignage.
Tu as marché avec tes disciples d'Emmaüs,
mais nos yeux sont incapables de te reconnaître.*

*Il faut que tu viennes toi-même parler à notre cœur et le rendre brûlant.
Il faut que ton Esprit atteste à notre esprit que tu es vraiment ressuscité.
Il faut que tu accomplisses ta promesse de nous donner
un cœur et un esprit nouveaux.*

Martin Hoegger, Prière au Ressuscité

Kurzmeldungen

Zum Beginn des zweiten Lockdowns am 18. Januar hat die EKS-Präsidentin Pfrn. Rita Famos mit den kantonalen Kirchenpräsidien an die Christen appelliert, die Last des anderen zu tragen und **den Nächsten zu helfen**. «Gerade auch die jungen Menschen haben grosse Mühe mit der Isolation.» Unter dem Titel «Trotzdem hoffen» nach Jeremia 29,11 werden die Christen eingeladen, Momente der Stille und des Gebets zu suchen, die Online-Angebote der Kirchgemeinden zu besuchen oder Kontakt aufzunehmen. «Wir sind für Sie da.»

Von allen Schweizer Christen tun die Reformierten am wenigsten für die **Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation**. Dies zeigt eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik. Für die Erziehung ihrer Kinder gewichten laut dem BFS insgesamt noch 42 Prozent der Befragten Religion und Spiritualität hoch. Die Freikirchler heben sich deutlich ab mit 90 Prozent, die den Glauben in der Erziehung wichtig finden. Bei Katholiken sind es 52, bei Reformierten 40 Prozent. **Nach den Grundsätzen ihrer Religion erziehen** wollen von 100 Befragten über 60 Freikirchler, 35 Muslime, 30 Katholiken und 22 Reformierte. Für jeden zweiten Reformierten, jede dritte Katholikin und jeden fünften Freikirchler ist es wichtig, «andere Werte, die nicht religiöser oder spiritueller Natur sind, zu vermitteln».

Der Rat der EKS hat das Nein des Schweizerischen Rats der Religionen zum **Verhüllungsverbot** im Januar mit «evangelisch-reformierten Blickpunkten» unterstützt. Die «unverhüllte Teilhabe einer jeden Person am gesellschaftlichen Leben» könne nicht erzwungen werden, schreibt er. Die Initiative helfe weder den betroffenen Frauen noch

stärke sie die öffentliche Sicherheit oder den gesellschaftlichen Zusammenhalt. NZZ-Chefredaktor Eric Gujer schrieb hingegen, der Nikab sei heute kein religiöses, sondern ein politisches Statement. Als Ausdruck des Herrschaftsanspruchs des totalitären Islamismus sei die Vollverschleierung zu verbieten.

Pfr. Ulrich Knoepfel hat Mitte Februar seinen Rücktritt als Präsident und Mitglied des Glarner Kirchenrates auf die Novembersynode erklärt. Im Pensionsalter will er sich auf sein Amt im Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz konzentrieren. Die Thurgauer Kirchensynode wird bereits im Juli das Präsidium neu bestellen. **Pfr. Wilfried Bühler** wird im Sommer 2022 pensioniert. Für das Amt kandidieren die Theologin und Ethikerin Christina Aus der Au, Frauenfeld, und der Bischofszeller Pfarrer Paul Wellauer.

In religiösen Versammlungen sollen **«diskriminierende Textstellen» von religiösen Schriften** nicht mehr unkommentiert zitiert werden. Dies empfiehlt der Runde Tisch der Religionen beider Basel ein Jahr nach der Ausweitung der Anti-Rassismus-Strafnorm auf Äusserungen zur sexuellen Orientierung. Im Papier, das in acht Sprachen veröffentlicht wurde, heisst es: «Auch das Zitieren religiöser Textstellen mit diskriminierendem Inhalt (angeführt wird etwa 3. Mose 20,13; Red.) kann als strafbare Äusserung gelten, wenn ... sich der Inhalt gegen Personen oder Personengruppen aufgrund ihrer ... sexuellen Orientierung richtet», wenn diese Äusserung in religiösen Versammlungen stattfindet und von der Leitungsperson «zum Aufruf einer diskriminierenden Haltung oder sogar Hass gegen diese Personen benutzt wird».

Berichte auf www.lkf.ch

EKS
Religionsstatistik
Verhüllungsverbot
Glarner Kirche
Thurgauer Kirche
Runder Tisch BS/BL